



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



**Mehr  
Generationen  
Haus**  
*Wir leben Zukunft vor*

# Demografie konkret

**Wie können MGH und Kommunen kooperieren, um den demografischen Wandel vor Ort zukunftsfähig zu gestalten?**

Dokumentation des 2. Fachtages im Bundesprogramm  
Mehrgenerationenhaus

6. und 7. Juni 2018, Berlin

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Programm</b> .....	<b>3</b>
<b>2 Hintergrund und Einführung</b> .....	<b>5</b>
<b>3 Inputs, Leitfragen und Diskussionen</b> .....	<b>6</b>
3.1 Einführungsimpuls – Herausforderungen des demografischen Wandels für die Kommunen, Handlungsoptionen und die Rolle der Mehrgenerationenhäuser .....	6
3.2 Ergebnisse der Gruppenarbeiten Teil 1 und 2.....	7
3.3 Impuls – Aktueller Stand der Zusammenarbeit von Mehrgenerationenhäusern und ihren Standortkommunen zur Gestaltung des demografischen Wandels .....	9
3.4 Präsentation guter Praxis – Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Mehrgenerationenhäusern und den kommunalen Akteuren erfolgreich gestaltet werden?.....	10
3.5 Ergebnisse der Gruppenarbeiten Teil 3 .....	11
3.6 Podiumsdiskussion und Ausblick .....	12
<b>4 Anhang</b> .....	<b>15</b>
4.1 Literatur- und Linktipps .....	15
4.2 Notizen der Arbeitsgruppen .....	16

# 1 Programm

**Mittwoch, 06. Juni 2018**

**13:00 Ankunft und Empfang**

**14:00 Begrüßung**

*Stefan Zierke, BMFSFJ, Parlamentarischer Staatssekretär*

*Paloma Miersch, BMFSFJ, Leiterin des Referats Mehrgenerationenhäuser*

**14:20 Ablauf und Organisatorisches**

*Carsten Große Starmann, Bertelsmann Stiftung, Moderator des Fachtages*

**14:30 Einführungsimpuls**

**Herausforderungen des demografischen Wandels für die Kommunen, Handlungsoptionen und die Rolle der Mehrgenerationenhäuser**

*Carsten Große Starmann, Bertelsmann Stiftung*

**15:15 Gruppenarbeit (Teil 1) und Diskussion der Ergebnisse**

**16:00 Pause**

**16:20 Gruppenarbeit (Teil 2) und Diskussion der Ergebnisse**

**17:00 Impuls**

**Aktueller Stand der Zusammenarbeit von Mehrgenerationenhäusern und ihren Standortkommunen zur Gestaltung des demografischen Wandels**

*Dr. Nikola Orinig, InterVal GmbH*

**17:30 Gemeinsame Reflexion zum Thema Zusammenarbeit und Diskussion im Plenum**

**17:55 Ausblick auf Tag 2**

*Anschließend gemeinsames Abendessen*



**Donnerstag, 07. Juni 2018**

**9:30 Begrüßung und Einstieg**

*Carsten Große-Starmann, Bertelsmann Stiftung*

**9:40 Präsentation guter Praxis**

**Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Mehrgenerationenhäusern und den kommunalen Akteuren erfolgreich gestaltet werden?**

Saarburg

*Jürgen Dixius, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Saarburg*

*Dr. Anette Barth, MGH Saarburg und Geschäftsführerin Lokales Bündnis für Familie in der VG Saarburg e.V.*

Wesel

*Ulrike Westkamp, Bürgermeisterin der Stadt Wesel*

*Anne Oberdorfer, MGH Wesel und Geschäftsführung Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Wesel*

**10:40 Gruppenarbeit (Teil 3) und Diskussion der Ergebnisse**

**11:30 Pause**

**11:45 Podiumsdiskussion**

**Kommunen im demografischen Wandel - Mehrgenerationenhäuser gestalten Veränderungen**

*Paloma Miersch, BMFSFJ, Leiterin des Referats Mehrgenerationenhäuser*

*Rudolf Herweck, Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Beisitzer im Vorstand*

*Uwe Lübking, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Beigeordneter für Arbeitsmarktpolitik, Kultur, Sport, Verwaltungsmodernisierung, Demografie, Bildung*

*Heike Kötter, Bundesnetzwerk Mehrgenerationenhäuser, MGH Königs Wusterhausen, Regio-nalleiterin Diakonisches Werk Lübben gGmbH*

*Jürgen Dixius, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Saarburg*

*Ulrike Westkamp, Bürgermeisterin der Stadt Wesel*

**12:30 Resümee und Verabschiedung**

**13:00 Ende der Veranstaltung**



## 2 Hintergrund und Einführung

Am 6. und 7. Juni 2018 fand im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) der 2. Fachtag unserer Fachtagreihe „Demografie konkret“ statt. Wie im Vorjahr kamen rund 60 MGH zusammen, um gemeinsam mit Fachleuten und kommunalen Vertreterinnen und Vertretern über die Weiterentwicklung der Mehrgenerationenhäuser (MGH) und des Bundesprogramms zu diskutieren. Schwerpunkt war **die nachhaltige Zusammenarbeit von MGH mit ihren Standortkommunen**. In Fachvorträgen, Workshops und einer prominent besetzten Podiumsdiskussion wurde Wissen weitergegeben, ausgetauscht und neue Ideen wurden entwickelt.

Die Veranstaltung wurde von der Fachlich-inhaltlichen Begleitung (FiB) des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) (inhaltliche Vorbereitung) sowie der Programmpartnerin für die Evaluation, der InterVal GmbH (Organisation), in enger Abstimmung mit dem BMFSFJ und der Bertelsmann Stiftung durchgeführt.

Begrüßt wurden die Teilnehmenden vom Parlamentarischen Staatssekretär des BMFSFJ, Stefan Zierke. Dieser betonte die Bedeutung und die Vielfalt der Aufgaben, die MGH übernehmen und lobte ausdrücklich das große Engagement, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Tag legen.

Die vorliegende Dokumentation enthält die wichtigsten Ergebnisse des Fachtages. Alle gezeigten Präsentationen sind im Intranet abrufbar (<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/intranet/>). Wie im Vorjahr wurden die anwesenden rund sechzig Vertreterinnen und Vertreter der MGH von ihren jeweiligen MGH-Moderationskreisen benannt. Sie wurden dazu aufgefordert, die Ergebnisse an ihre Kolleginnen und Kollegen in den Bundesländern weiterzutragen. So soll eine möglichst breite Zahl an MGH von den Erkenntnissen des Fachtages profitieren. Bei Rückfragen aller Art steht die FiB gerne zur Verfügung (siehe Kontakt auf der letzten Seite).



Der Parlamentarische Staatssekretär des BMFSFJ, Stefan Zierke, begrüßt die anwesenden MGH



### 3 Inputs, Leitfragen und Diskussionen

#### 3.1 Einführungsimpuls

##### **Herausforderungen des demografischen Wandels für die Kommunen, Handlungsoptionen und die Rolle der Mehrgenerationenhäuser**

*Carsten Große Starmann, Bertelsmann Stiftung*

Den inhaltlichen Einstieg in den Fachtag übernahm der Moderator des Fachtages, Carsten Große Starmann von der Bertelsmann Stiftung. In seinem Impulsvortrag ging er auf Herausforderungen des demografischen Wandels für die Kommunen, mögliche Handlungsoptionen und die Rolle der MGH ein.



Carsten Große Starmann begleitet die MGH moderierend durch den Fachtag

Es wurde deutlich, wie unterschiedlich die demografischen Ausgangslagen von Kommunen im Bundesgebiet sind. Die verstärkte Zuwanderung in den letzten Jahren führe zwar zu einer Abschwächung der Schrumpfung der Bevölkerung, die großen Unterschiede zwischen den Regionen verringerten sich dadurch allerdings nicht. Ebenso sei das Phänomen der Alterung in der Gesellschaft – gemeint ist ein starker Zuwachs der Menschen über 65 Jahre – durch Zuwanderung nicht zu beeinflussen.

Diskutiert wurde auch die Bedeutung von statistischen Daten für nachhaltige (kommunale) Planung. Herr Große Starmann wies darauf hin, dass die strategische Planung und Gestaltung des demografischen Wandels vor Ort durch fehlende Datengrundlagen teilweise erschwert werde. Diese Diagnose wurde auch von den kommunalen Vertreterinnen und Vertretern bekräftigt, die für ihre Demografiestrategie teilweise auf veraltete Daten zugreifen können, die jedoch die aktuelle demografische Lage nicht widerspiegeln. Fehlplanungen etwa in Bezug auf verfügbare Plätze in Kindertagesstätten seien eine mögliche Folge.

Die Rolle der MGH wurde weniger in der Schaffung günstiger Rahmenbedingungen, als vielmehr in der konkreten Gestaltung vor Ort gesehen. Herr Große Starmann nannte die Digitalisierung als ein Themenfeld, in dem viele Chancen für die Gestaltung demografischer Herausforderungen liegen – auch für die MGH. So könnten die MGH digitalen Fortschritt nutzen, um Teilhabe z.B. älterer Menschen zu fördern. Die Chancen und Risiken der Digitalisierung wurden im Anschluss diskutiert.



### 3.2 Ergebnisse der Gruppenarbeiten Teil 1 und 2

Nach dem Input von Herrn Große Starmann wurde am Beispiel des Themenfeldes „Digitalisierung“ diskutiert, wie MGH und Kommunen gemeinsam die Folgen des demografischen Wandels positiv für die Gesellschaft gestalten können. In zwei Workshop-Phasen wurden vier Leitfragen diskutiert. Die Notizen aller Gruppen sind im Anhang unter „4.2 Notizen der Arbeitsgruppen“ (S. 16ff.) einsehbar. Nachfolgend werden die wichtigsten Punkte aus der gemeinsamen Plenumsdiskussion wiedergegeben. Falls exemplarisch konkrete Projekte genannt werden, wird der Ort des entsprechenden MGH in Klammern angegeben.

#### Wo kann Digitalisierung in Ihrer Kommune zur Gestaltung demografischer Veränderungen beitragen?

- Digitalisierung kann genutzt werden, um **gesellschaftliche Teilhabe** zu ermöglichen bzw. Teilhabebarrrieren abzubauen
- Digitale **Info-Portale** von Kommunen (zu Diensten, Dienstleistungen, zur Kommunikation) sollten eingerichtet bzw. besser gepflegt werden
- Kommunen sollen es schaffen, **Internetzugang** für alle zu ermöglichen (Stichwort „Breitbandinfrastruktur“), nur dann können auch alle Altersgruppen adressiert werden
- Weitere Stichworte waren **Mobilität** und **Verbraucherschutz**
- **Gleichwertige Lebensverhältnisse**: hier könnten digitale Medien wegen ihrer Reichweite genutzt werden
- **Regulativ** erforderlich: MGH kann (auch über freiwilliges Engagement) nicht alles auffangen, was an Hardware oder Internetzugang fehlt. Auch für Kommunen ist es wichtig, dass Barrieren mitgedacht werden, wie z.B. fehlender Zugang zu (schnellem) Internet

#### Welche konkreten Beiträge können MGH hier leisten?

- MGH fungieren als **analoge Begleiter** digitaler Entwicklungen, bauen Berührungspunkte ab und vermitteln Kompetenzen (z.B. durch Unterstützung bei der Smartphone-Nutzung); MGH machen Digitalisierung für die Menschen in ihrem Umfeld nutzbar
- **Digitale Kompetenzen vermitteln** – aber nicht als Ersatz für Kommunen, sondern mit der Kommune gemeinsam (erfordert auch Ressourcen der Kommunen)
- **Lobbyarbeit** in der Kommune, z.B. um die kümmern, die keinen Internetzugang haben
- **Nicht mobile** (z.B. pflegebedürftige) Menschen erreichen und aus der **Einsamkeit** holen, z.B. im digitalen Raum Skat spielen (Idee aus Wesel)
- **Pflege-/Senioren-/Demenzberatung** im MGH anbieten
- **Foren, Newsletter, Social Media** nutzen, um Jugendliche zu erreichen (Essen)
- **Gast-WLAN** einrichten: die Nutzung erfolgt generations- und nationalitätsübergreifend auch nach den Öffnungszeiten des MGH (Burgdorf)



- **Kooperation mit Unternehmen:** Azubis eines lokalen Unternehmens müssen sich laut Kooperationsvereinbarung 1 x pro Woche in einer PC-Sprechstunde im MGH engagieren (Rehau)
- **Kooperation mit Schulen:** Schüler/-innen bieten begleitet von Lehrer/-innen Schulungen zu Digitalthemen an; die Kurse sollen zukünftig auch aufsuchend stattfinden (Taufkirchen)
- **Kooperation mit Klinik (Entbindungsstation):** die Elternschule befindet sich im MGH; dadurch kommen junge Eltern (Kulmbach)

### **Wie können Sie als MGH erfolgreiche Kooperation und Zusammenarbeit in der Kommune initiieren? Welche Akteure ermöglichen Kooperation in der Kommune? Wer steht besonders im Fokus?**

Verschiedene Wege wurden diskutiert, wie der Mehrwert der MGH-Arbeit deutlich gemacht und kommuniziert werden kann. Dabei wurden auch wichtige Akteure für eine erfolgreiche Kooperation genannt (vgl. hierzu auch Folie 7 in der Präsentation von Herrn Große Starmann).

- MGH können niedrigschwellig Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer ermitteln, die Sozialraumarbeit steht im Fokus; hierzu können zuständige Stellen der Kommunalverwaltung eingebunden werden
- Es ist wichtig, den **MGH eine Stimme zu geben** und Aktivitäten bekannt zu machen: z.B. der Kommunalverwaltung die Strategieschwerpunkte des MGH zukommen lassen, die Kommunikation über vorhandene Angebote anregen, Strategie und Projektideen austauschen, die Verpflichtung der Kommune im Kontext MGH hervorheben
- **Kofinanzierung durch die Kommune zu konkreten Projekten**, z.B. Beratung mit der zuständigen Amtsleitung, wie die Kofinanzierung realisiert werden kann; Sachbearbeiter/-innen, andere Ämter etc. sind gleich mit am Tisch; Konkrete Handlungsagenden werden erarbeitet (Stendal)
- In der Region bereits aktive **Macher/-innen und Entscheider/-innen suchen** (z.B. via Presse), diesen konkrete Projekte vorschlagen und dann schnell in die Umsetzung gehen (Stendal)
- MGH als **kommunale Wohnberatungsstelle** – nicht als Wohnraumvermittlung, sondern Beratung zu altersgerechter Ausgestaltung von Wohnraum; interkommunales „Netzwerk Wohnen initiieren“ – viele Kommunen in der Region werden eingebunden (Oestrich-Winkel)
- **Gemeinsam mit der Kommune Handlungsfelder definieren** und anschließend zu jedem Handlungsfeld Vernetzungstreffen initiieren (Arbeit, Pflege etc.). Auch Querschnittsthemen berücksichtigen (Digitalisierung, Generationen zusammenbringen etc.) (Taufkirchen)
- Wenn die kommunale Leitungsebene Einladungen nicht folgt, **andere Akteure einbinden**: z.B. **Städtische Wohnungsbaugesellschaften** und gemeinsam ein Mobilitätskonzept erarbeiten und umsetzen (München)





- Die **Presse regelmäßig (z.B. alle 2 Monate) einladen** und von den Aktivitäten des MGH berichten: so bekommt das MGH Gesicht und Stimme, der Bekanntheitsgrad wird erhöht und die Kooperation vereinfacht (Bochum)
- **Bitte an das BMFSFJ**, offiziell die **tolle Arbeit der MGH in den Kommunen zu loben** und den Wert der MGH zu betonen, um eine positive Kommunikation vor Ort zu erleichtern
  - **BMFSFJ**: es ist ein wichtiger und dauerhafter Bestandteil der ministeriellen Arbeit, den MGH Gehör zu verschaffen; im November findet z.B. ein Webinar für Kommunen statt, um so für die Arbeit der MGH zu werben und direkt auf die Kommunen zuzugehen (Einladung erfolgt durch die FiB)

### 3.3 Impuls

#### **Aktueller Stand der Zusammenarbeit von Mehrgenerationenhäusern und ihren Standortkommunen zur Gestaltung des demografischen Wandels**

*Dr. Nikola Ornig, InterVal GmbH*

Zum Abschluss des ersten Tages präsentierte Frau Dr. Nikola Ornig von der InterVal GmbH den aktuellen Stand der Kooperation von MGH und ihren Standortkommunen sowohl aus Sicht der Häuser als auch aus Perspektive kommunaler Vertreterinnen und Vertreter. Grundlage waren Daten aus standardisierten Erhebungen bei MGH-Koordinatorinnen und Koordinatoren und politisch Verantwortlichen der Standortkommunen sowie vertiefende Fallstudien in MGH bzw. Leitfadeninterviews mit Kommunen.

Der Vortrag von Frau Dr. Ornig orientierte sich an drei Leitfragen:

- Wie kooperieren MGH und Kommunen und welche Impulse setzen MGH an ihren Standorten?
- Wie (stark) sind MGH in kommunalen Austausch zu demografischen Entwicklungen einbezogen?
- Welche Beispiele „Guter Praxis“ der Einbindung von MGH in kommunale Planungen und Strategien gibt es bereits?



Frau Dr. Ornig präsentiert den aktuellen Stand der Zusammenarbeit von MGH und Kommunen

Im Anschluss wurde die Schwierigkeit der mitunter unterschiedlichen Handlungsgeschwindigkeit von MGH und Kommunen diskutiert. Während Verwaltung und Politik an Abläufe, Bestimmungen und Absprachen gebunden sind, können MGH z.T. unmittelbarer auf akute Herausforderungen reagieren. Es wurde betont, dass eine frühzeitige Einbindung kommunaler Stellen bzw. Personen auch in kurzfristige Maßnahmen ein guter Schritt zu einer langfristigen Zusammenarbeit sein kann.



### 3.4 Präsentation guter Praxis

#### Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Mehrgenerationenhäusern und den kommunalen Akteuren erfolgreich gestaltet werden?

Zu Beginn des zweiten Tages wurden zwei Beispiele gelungener Kooperation von MGH und Standortkommune vorgestellt. Den Anfang machte die KulturGießerei aus Saarburg. Frau Dr. Anette Barth, Geschäftsführerin des Lokalen Bündnisses für Familie in der Verbandsgemeinde Saarburg e.V. machte deutlich, dass Beharrlichkeit und großes Engagement zu der aktuellen engen Zusammenarbeit geführt haben.

Unterstützt wurde Frau Dr. Barth vom Bürgermeister der Verbandsgemeinde sowie der Stadt Saarburg, Herrn Jürgen Dixius. Er wies darauf hin, dass die Unterstützung der Kommune nicht alleine vom Bürgermeister ausgeht, sondern ebenfalls Räte und weitere Akteure eingebunden und überzeugt werden müssen. Gleichzeitig ermutigte Herr Dixius die Anwesenden, auch den finanziellen Mehrwert von MGH für deren Kommunen zu betonen: „Allein aus betriebswirtschaftlichen Gründen lohnt sich ein Mehrgenerationenhaus für jede Kommune. Es ist sehr gut angelegtes Geld.“

Auch in Wesel hat es das MGH geschafft, die Kommune mit der Umsetzung eines Quartierentwicklungsconzeptes von der eigenen Arbeit zu überzeugen. Von den Vortragenden wurde betont, wie wichtig die Umsetzung langfristig gedachter Konzepte auch in vergleichsweise gut strukturierten Stadtgebieten ist. Auf die Nachfrage, warum ausgewertet der Stadtteil Blumenkamp ausgewählt worden sei, reagierte Frau Oberdorfer entsprechend: „Demografischer Wandel betrifft alle gesellschaftlichen Schichten.“ Bürgermeisterin Westkamp unterstützte diese Haltung ausdrücklich. Sie warnte davor, MGH in der öffentlichen Diskussion auf Problemthemen konzentriert darzustellen. MGH sollten als Ort für alle Menschen wahrgenommen werden, auch ohne konkreten Unterstützungsbedarf. In der anschließenden Diskussion wurde dieser Standpunkt nochmal aufgegriffen (vgl. nächster Abschnitt).

### 3.5 Ergebnisse der Gruppenarbeiten Teil 3

Im Zentrum der letzten Workshop-Phase standen Handlungsoptionen für die MGH sowie deren Wünsche an Unterstützung, um weiterhin nachhaltig wirksame Arbeit zu leisten. Einige Ergebnisse der Gruppenarbeiten werden hier beispielhaft vorgestellt:

#### Was kann mein MGH vor dem Hintergrund der vorgetragenen Beispiele im Hinblick auf Zusammenarbeit und Kooperation konkret tun?

- Das inhaltliche **Konzept des MGH reflektieren**: ein gemeinsames Brainstorming mit dem Vorstand des MGH, bei dem Themen neu sortiert werden; Digitalisierung als neues Handlungsfeld einbringen



- Das MGH kann versuchen, diejenigen zu erreichen, die nicht ins MGH kommen (vor allem bei eingeschränkter Mobilität): mobiler werden und die **Arbeit des MGH im Ort sichtbar machen**, z.B. über Angebote in einzelnen Ortsteilen

### **Wie müssen sich MGH bereits heute organisatorisch und thematisch aufstellen, damit sie auch in Zukunft zentrale Orte für Begegnung, Miteinander und freiwilliges Engagement in den Kommunen sind?**

- **Regelmäßig Informationen an die Politik weitergeben**, Leistungen und Angebote der MGH dokumentieren, um sichtbarer zu werden für Kommune und Politik und deren Anerkennung für die Arbeit der MGH zu erhöhen (Hamburg)
- **Langfristige Finanzierung** über 2020 hinaus sichern (auch über Bundesmittel hinaus) (Hamburg)
- Die Arbeit des MGH auch im Hinblick auf Leistungsfähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reflektieren: thematische Spezialisierung oder thematisch breit aufstellen; **MGH müssen nicht jede Aufgabe übernehmen** (Wörth)
- **Nicht zu große Grenzen zwischen armen und reichen Quartieren** aufkommen lassen und Menschen, die Kapazitäten haben sich zu engagieren, aktiv einen Einstieg ermöglichen; Einsamkeit betrifft alle – arm und reich (Wuppertal)

### **Was wünschen sich die MGH an fachlicher Begleitung und politischer Unterstützung?**

- Von Seiten des Programms **Weiterbildungsangebote für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MGH** (Qualifizierungsangebote, Supervision, Coaching), etwa zu den Themen Achtsamkeit und Zusammenarbeit mit Freiwilligen (Saarburg)
- Im Rahmen der Evaluation den **aktuellen Mehrwert der MGH dezidiert abfragen**, um die Kommunikation der Erfolge zu ermöglichen (Oestrich-Winkel)
- Das BMFSFJ könnte **gemeinsame Fachtage mit Kommunen und MGH** initiieren (Gründau)
- Insbesondere außergewöhnliche Leistungen sichtbar machen zu müssen, erzeugt großen Druck, der in Aktionismus münden kann; auch die **alltägliche, langjährige Arbeit der MGH sollte anerkannt werden** (Stendal)
- Bei Frühen Hilfen wird i.d.R. eine **Kosten-Nutzen-Analyse** durchgeführt; evtl. könnte das auch für andere Altersgruppen aufgelegt werden (Wörth)
- **Honorare für Referentinnen und Referenten** sollten gefördert werden (Berlin, Zehlendorf)
- Den MGH eine **Standard-PowerPoint-Präsentation** zur Verfügung stellen, die individuell ergänzt werden kann: für die Präsentation des MGH in Sitzungen, vor Ausschüssen etc. (Berlin, Zehlendorf)
- **MGH-App** entwickeln, um darüber über aktuelle Angebote zu informieren (Bochum)



### 3.6 Podiumsdiskussion und Ausblick

In der abschließenden Podiumsdiskussion wurden verschiedene Aspekte der vergangenen Tage aufgegriffen. Insgesamt wurde von allen Teilnehmenden die Bedeutung der MGH für die Gestaltung der Gesellschaft vor dem Hintergrund des demografischen Wandels betont. Viele Wünsche für die MGH und auch verschiedene Forderungen an die Politik und andere wurden formuliert.

#### Welchen Mehrwert haben MGH für die Kommunen?

- MGH sind ein **Standortfaktor** für die Kommunen, haben inzwischen einen guten Ruf. Dies darf nicht zu Überforderung führen
- Die Kommunen brauchen **integrierte Quartiersentwicklung**, in deren Rahmen die MGH Aufgaben übernehmen können
- Wesel hat ein **eigenes Nachschlagewerk zum Thema Demografie** mit Daten zur Bevölkerung und Infrastruktur
- Problematisch ist die schlechte Datenlage, anhand derer z.B. Regionalpläne aufgestellt werden und die zu Fehlplanungen führen kann

#### Wie gelingt eine erfolgreiche Zusammenarbeit von MGH und kommunalen Akteuren? Wie lässt sich Kooperation positiv befördern?

- Für die Politik sind **mittel- bis langfristige Planungen** notwendig, die auch in Bezug auf MGH schwierig sind
- Kurzfristige Programme über 3 Jahre sind hier problematisch; MGH brauchen eine **dauerhafte Finanzierung**

#### Welche Rolle spielen MGH in den Kommunen insbesondere für ältere Menschen?

- MGH werden bei der Diskussion um das Thema Alterung immer mitgedacht, z.B. im Siebten Altenbericht
- Ältere Menschen können in MGH „**Nehmende und Gebende**“ sein, geben und bekommen Input, tauschen sich mit anderen Generationen aus; die Arbeit der MGH führt damit zu einer Erhöhung gesellschaftlicher Teilhabe sowie einer gesundheitlichen Prävention, da Aktivität zu mehr Lebensqualität führt („**Gesundheits- und Generationenaspekt**“ der MGH-Arbeit)

#### Was wünschen Sie sich an fachlicher Begleitung und politischer Unterstützung für die MGH bzgl. ihrer Stellung in den Kommunen?

- **Fachliche Anerkennung** für intergenerationelle, interkulturelle und sozialraumorientierte Arbeit



- **Engagierte Bürgermeisterinnen und Bürgermeister** sollen Leuchttürme sein (Kötter)
- Die Städte- und Gemeindebünde sollten noch stärker einen **Dialog zwischen Basis, Politik und Verwaltung** initiieren
- **Denken in Wahlperioden ist ein Problem**, in der Kommunalpolitik wird z.T. langfristig gedacht; Demografischen Wandel in der Kommunalpolitik nicht zu thematisieren führt dazu, abgehängt zu werden
- **Hürden für freiwilliges Engagement müssen abgebaut werden**, immer komplexeres Recht sollte vereinfacht werden, etwa in den SGBs (Studie „Von Hürden und Helden“, vgl. Literatur- und Linktipps, S. 15)

In einer Abschlussrunde konnten alle Teilnehmenden ihre Wünsche an die MGH äußern und einen Ausblick in die Zukunft wagen.

### **Was wünschen Sie sich ganz persönlich für die Zukunft der MGH? Wo sehen Sie die MGH im Jahr 2030?**

- Die MGH sollen noch **mehr Einzug in die Kommunalpolitik** erhalten
- **Bessere statistische Daten** für eine nachhaltige Planung liegen vor
- **Verstetigung der MGH**
- MGH als anerkannte **Lobby für den Bevölkerungsdurchschnitt**; Einbezug aller Bevölkerungsschichten
- **gesicherte Finanzierung**
- MGH als **fester Bestandteil der Strukturen der kommunalen Daseinsvorsorge**

### **Ausblick**

*Paloma Miersch, BMFSFJ*

Bereits während der Podiumsdiskussion und auch zum Abschluss der Veranstaltung formulierte Frau Paloma Miersch, Leiterin des Referats Mehrgenerationenhäuser im BMFSFJ ihre Wünsche für die MGH und gab einen Ausblick auf die Zeit nach Ablauf des aktuellen Bundesprogramms.

Sie betonte die große Unterstützung, die die MGH von der Ministerin und aus dem parlamentarischen Raum erfahren. Die mehrfache Erwähnung der MGH im Koalitionsvertrag mache die anerkannte Bedeutung der nachhaltig wirksamen Arbeit der Häuser deutlich. Zur Umsetzung der Vereinbarungen aus dem Koalitionsvertrag plane das BMFSFJ daher – neben der Fortsetzung der Förderung der bereits im Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus geförderten Häuser – nach Möglichkeit auch den Ausbau der Zahl der MGH in einem Anschlussprogramm ab 2021. Vorbehaltlich der Verfügbarkeit von Haushaltsmitteln sowie der Entscheidung über Ziele und Inhalte eines neuen Programms würde das Antragsverfahren für eine Teilnahme am Anschlussprogramm voraussichtlich Anfang 2020 starten.



Als langfristiges Ziel nannte Frau Miersch, trotz nach wie vor großer Herausforderungen, die gesetzliche Verankerung der MGH: „Wir bohren immer weiter“, versprach sie im Hinblick auf das sprichwörtlich dicke Brett einer gesetzlichen Verankerung.



## 4 Anhang

### 4.1 Literatur- und Linktipps

Präsentationen des Fachtages und weitere Informationen

<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/intranet/>

Homepage des MGH Saarburg

<https://www.kulturgießerei-saarburg.de/mgh/>

Homepage des MGH Wesel

<http://www.mgh-skfwesel.de/index.php>

Fachportal der Bertelsmann Stiftung:

[www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de)

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2015): Von Hürden und Helden. Wie sich das Leben auf dem Land neu erfinden lässt.

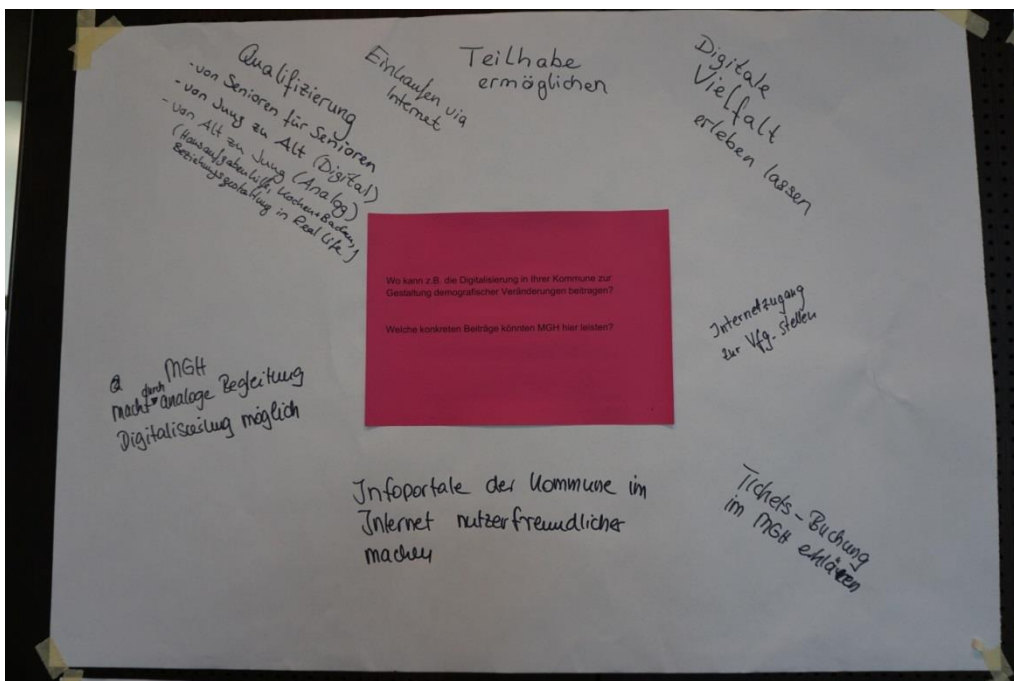
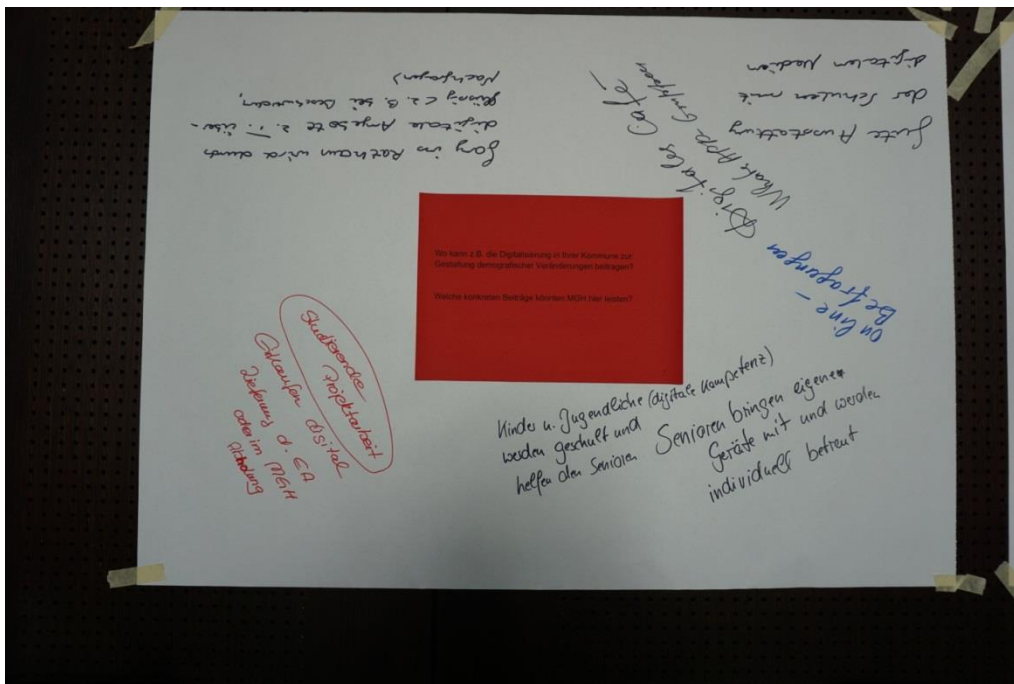
[https://www.berlin\[minus\]institut.org/fileadmin/user\\_upload/Von\\_Huerden\\_und\\_Helden/\\_BI\\_HuerdenUndHelden\\_Online-1.pdf](https://www.berlin[minus]institut.org/fileadmin/user_upload/Von_Huerden_und_Helden/_BI_HuerdenUndHelden_Online-1.pdf)



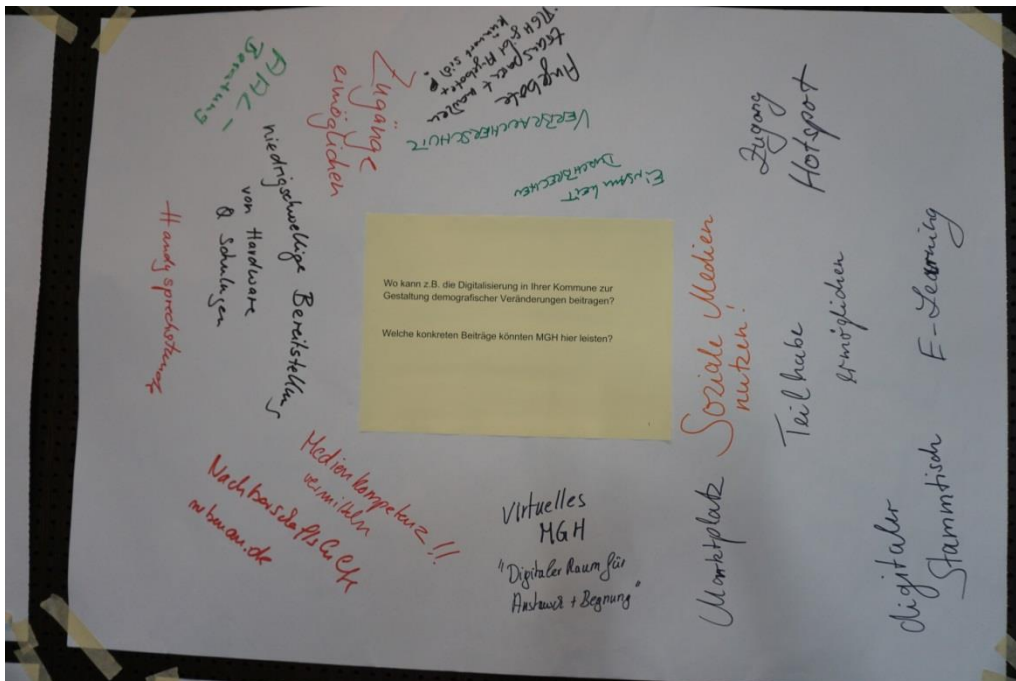
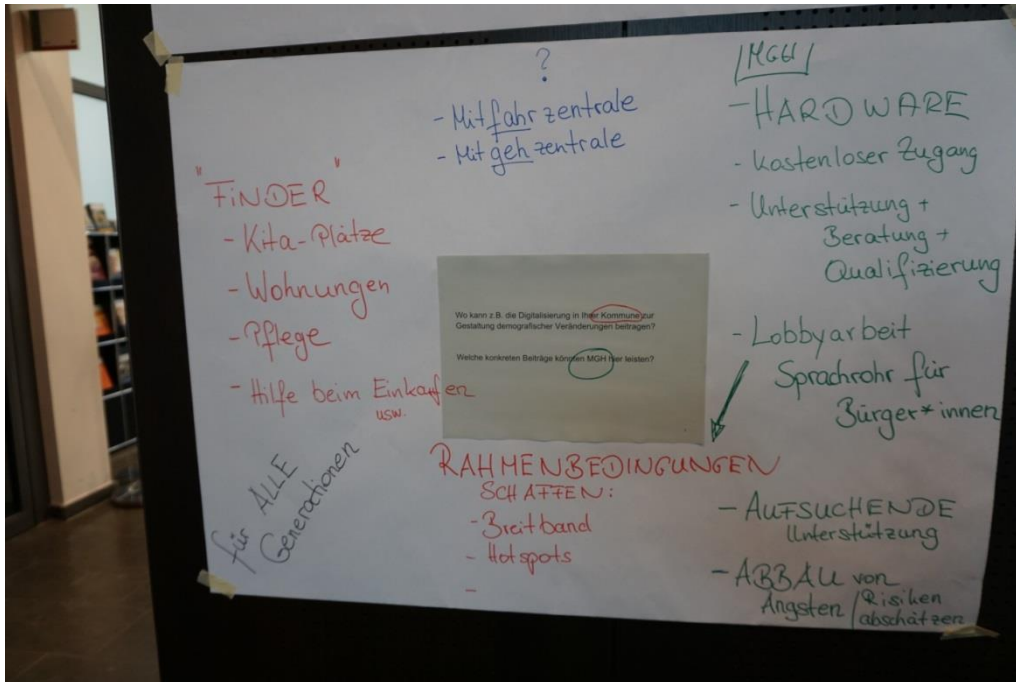
## 4.2 Notizen aus den Arbeitsgruppen

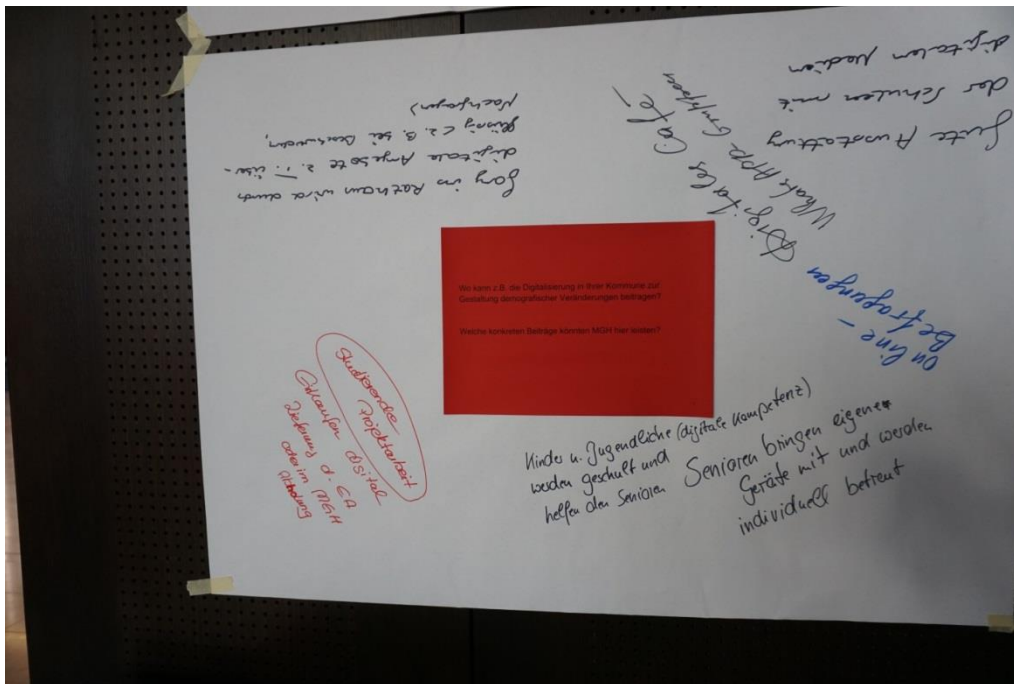
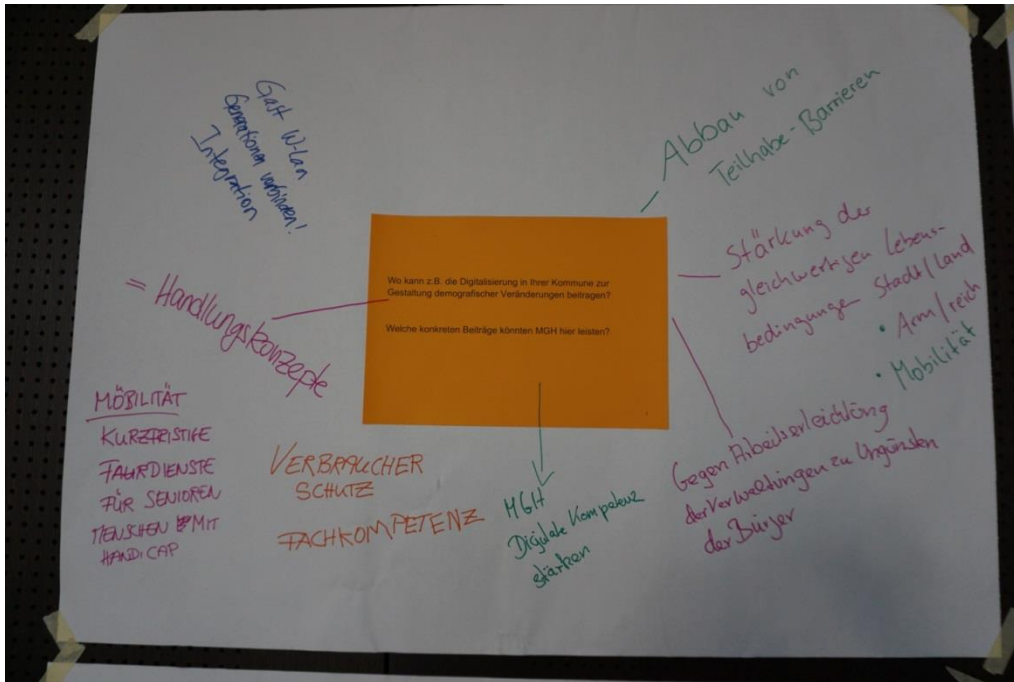
### Teil 1

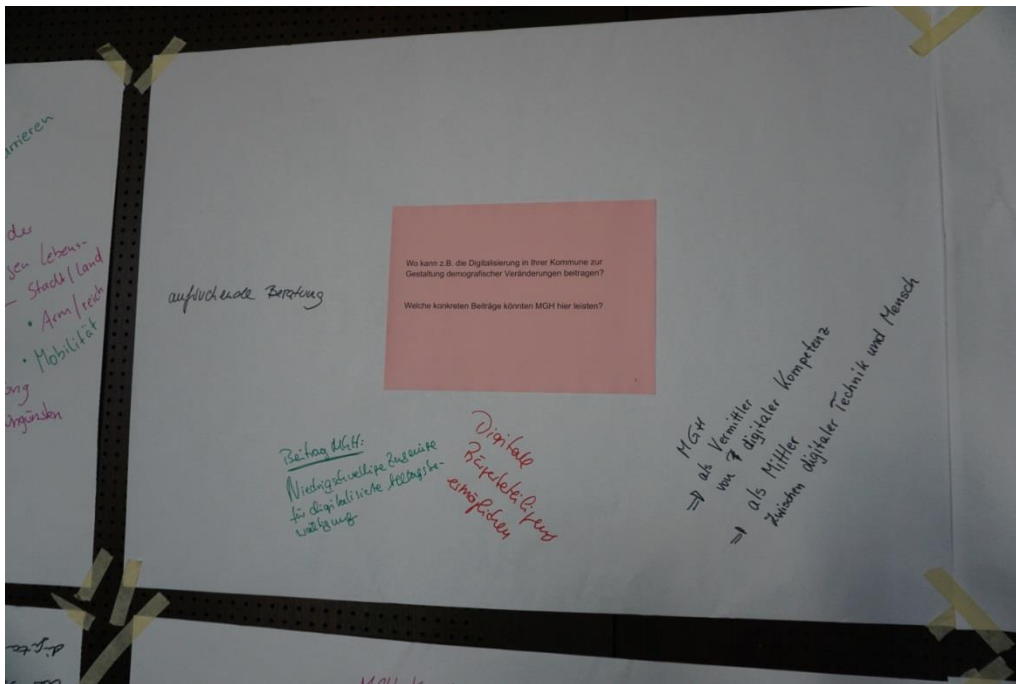
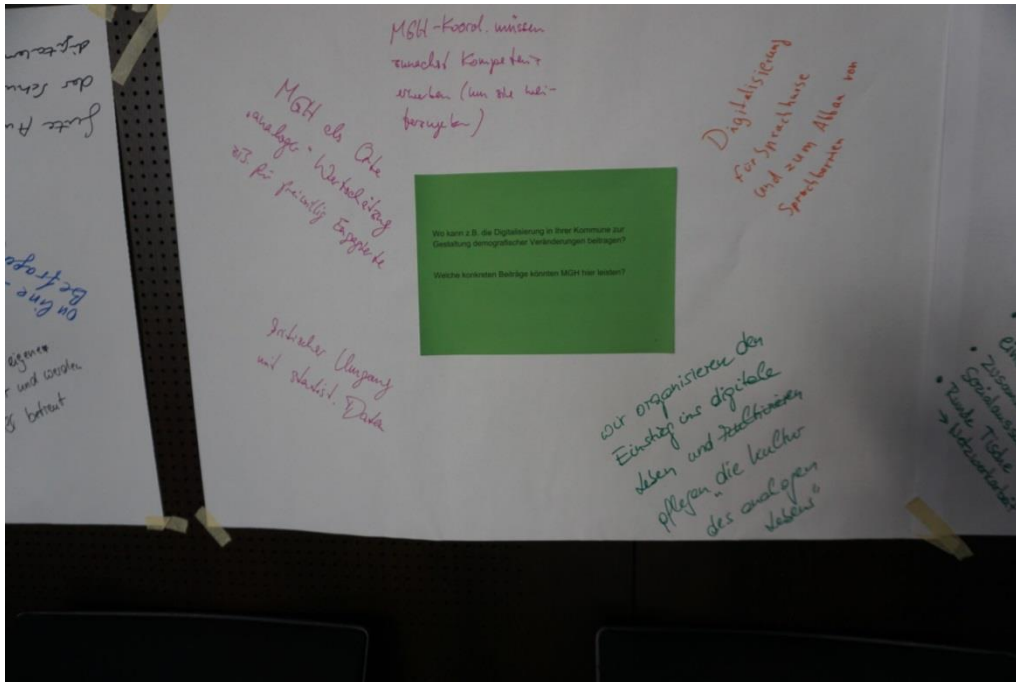
- „Wo kann z.B. die Digitalisierung in Ihrer Kommune zur Gestaltung demografischer Veränderungen beitragen?“
- „Welche konkreten Beiträge können MGH hier leisten?“



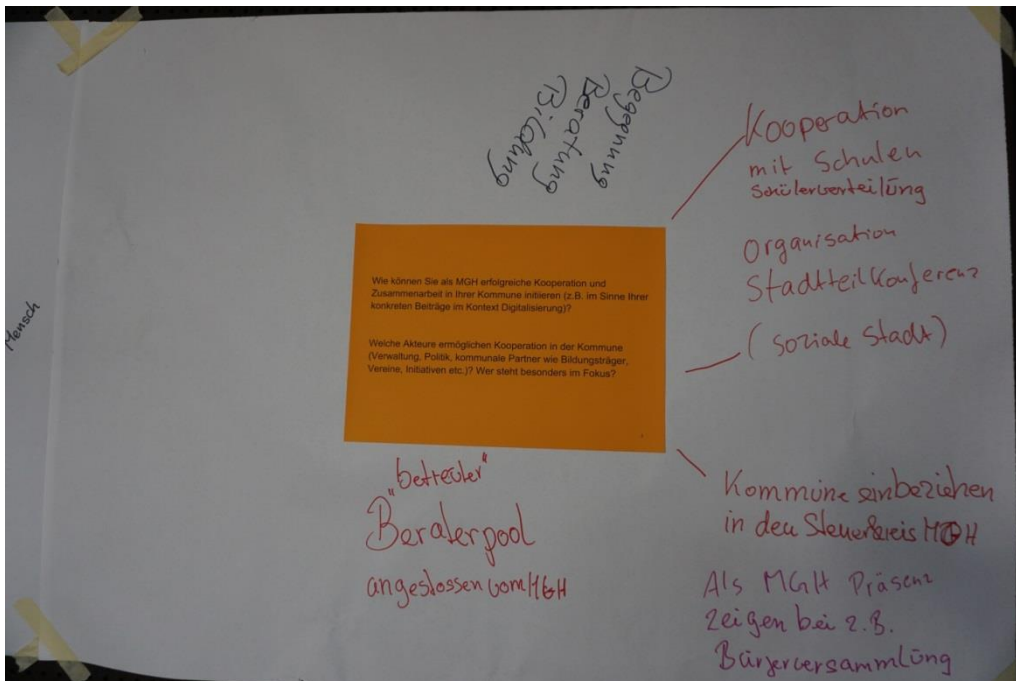
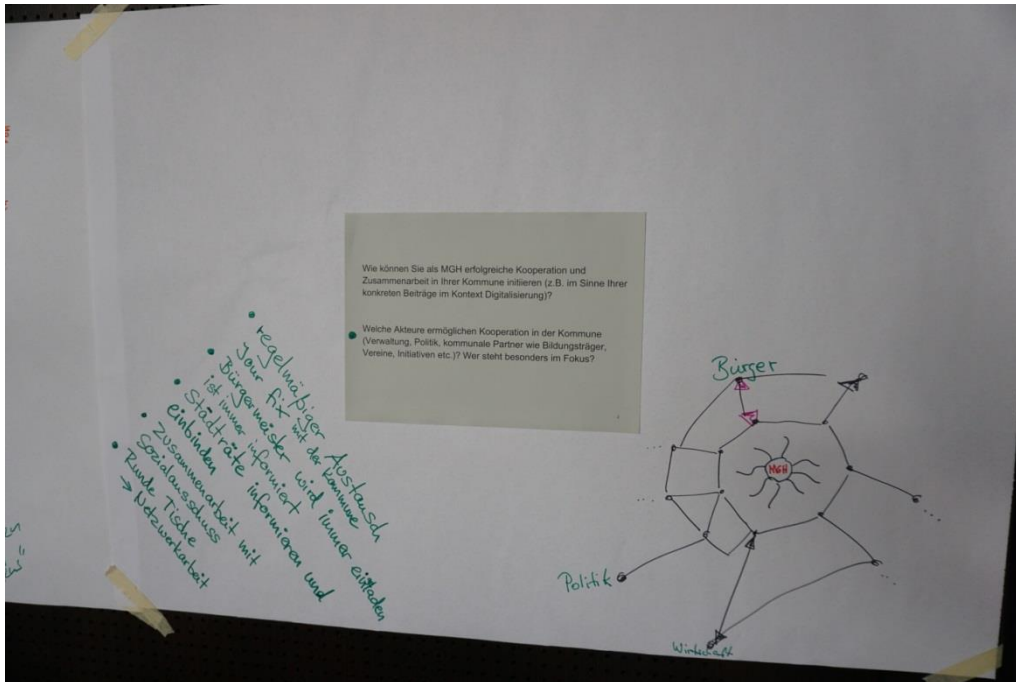




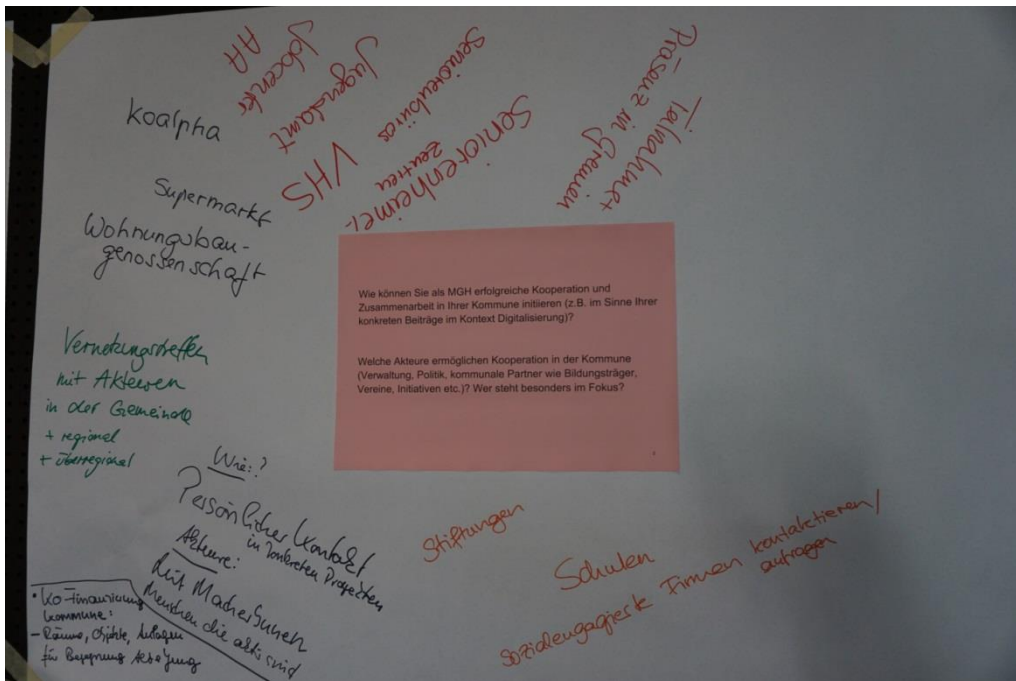
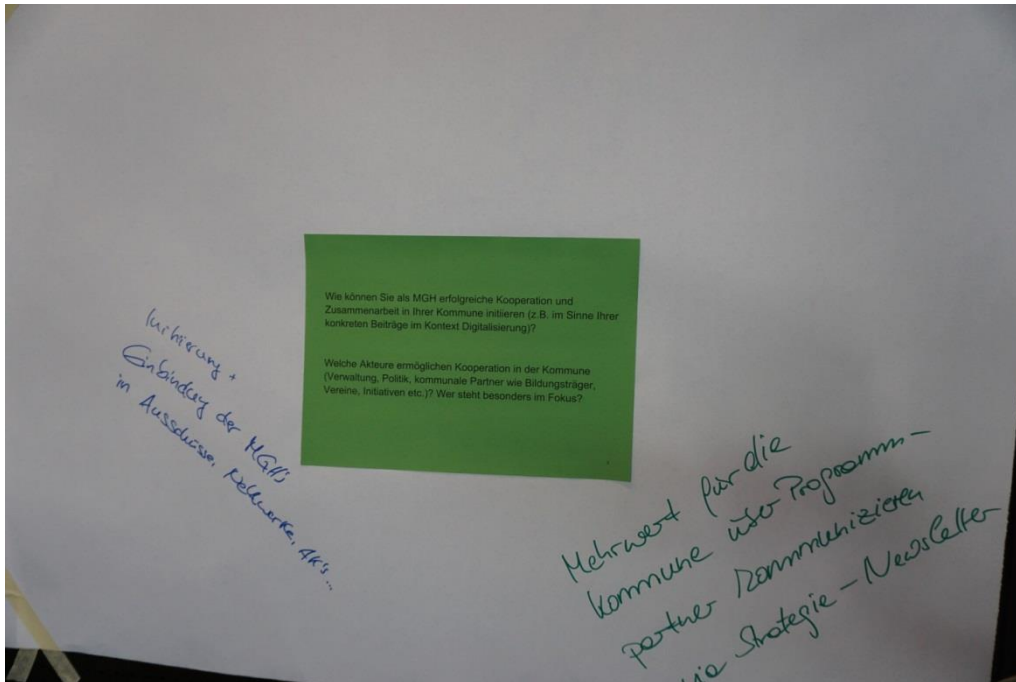








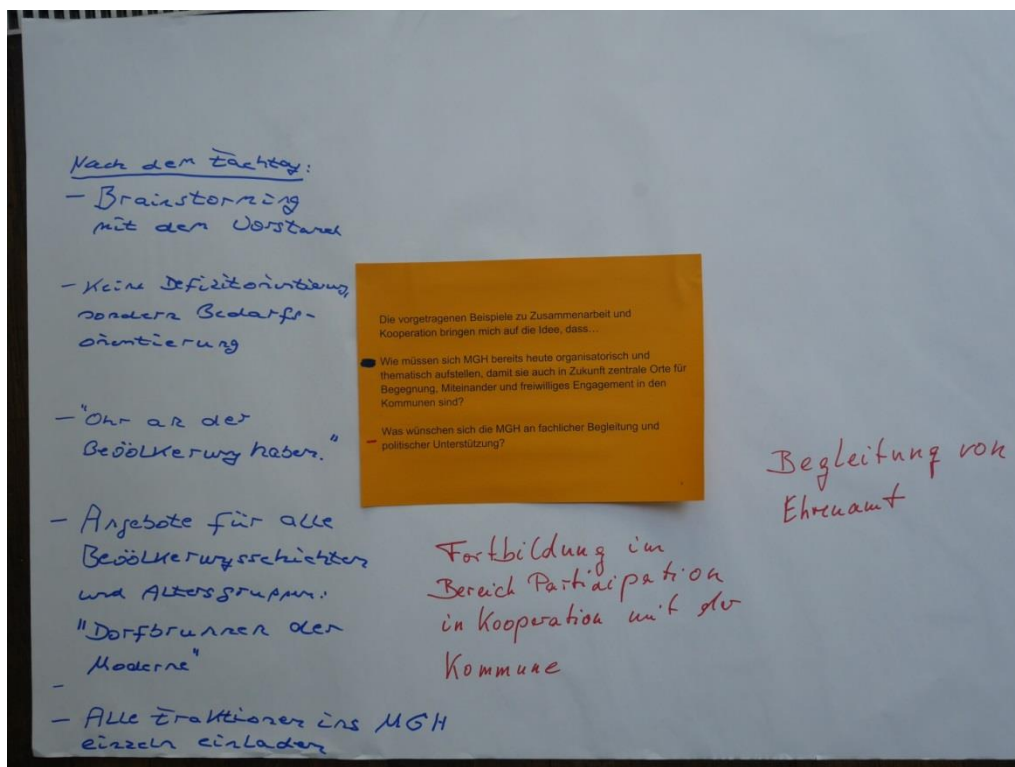






### Teil 3

- „Die vorgetragenen Beispiele zu Zusammenarbeit und Kooperation bringen mich auf die Idee, dass...
- Wie müssen sich MGH bereits heute organisatorisch und thematisch aufstellen, damit sie auch in Zukunft zentrale Orte für Begegnung, Miteinander und freiwilliges Engagement in den Kommunen sind?
- Was wünschen sich die MGH an fachlicher Begleitung und politischer Unterstützung?“











Vertreter der  
Municipal MGH  
kommune auf  
Augenhöhe

Kooperations-  
partner sudan

Schulung der Mitarbeiter  
in der Kommunikation  
mit den Kindern  
und Jugendlichen  
in der  
Kommune

Die vorgetragenen Beispiele zu Zusammenarbeit und Kooperation bringen mich auf die Idee, dass...

Wie müssen sich MGH bereits heute organisatorisch und thematisch aufstellen, damit sie auch in Zukunft zentrale Orte für Begegnung, Miteinander und freiwilliges Engagement in den Kommunen sind?

Was wünschen sich die MGH an fachlicher Begleitung und politischer Unterstützung?

MGH kann Quartiers-  
management machen, sofern  
1) in guter Kooperation  
2) klare Rollen- und  
Aufgabendefinition

Breites  
Netzwerk von  
Beginn an

Ein-samkeit  
betrifft alle Schichten

MGH müssen Brückenbauer  
sein nicht nur Alt + Jung  
sondern Arm + Reich

Im age Verbesserung  
der MGHs

Kinder u Jugendliche  
zum Ehrenamt motivieren

Ehrenamt Aqoise  
in den besser gestellten  
Quartieren

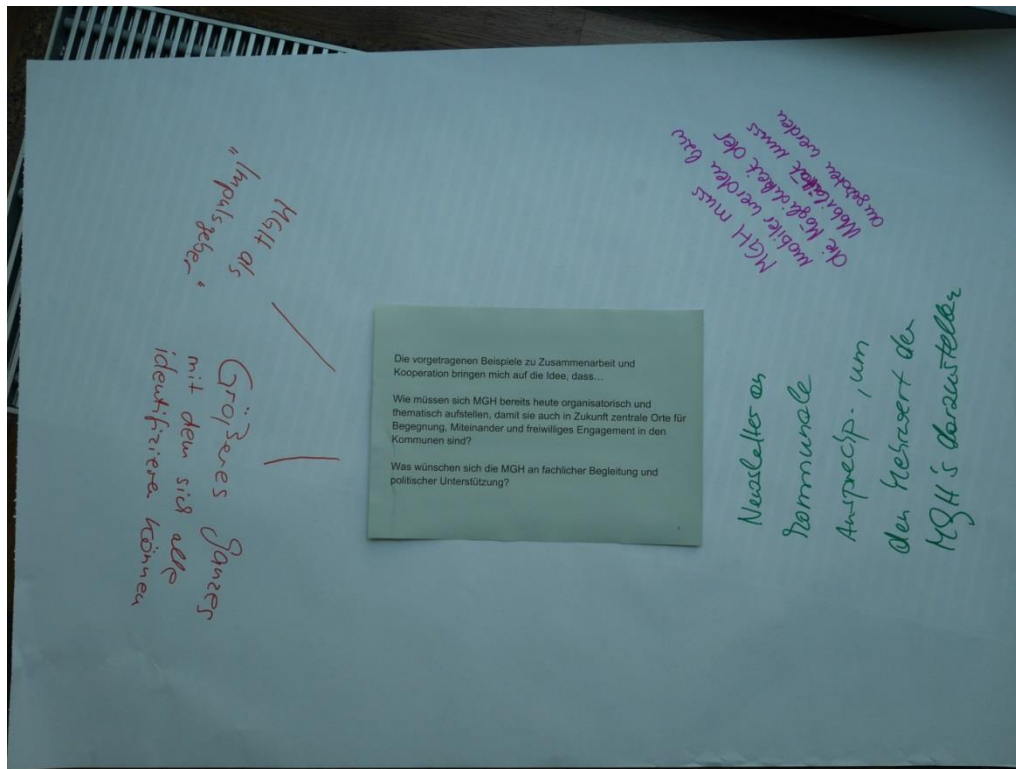
Grenzen der Quartiere  
aufweiden

Die Sorgen u emotionalen  
Probleme der gut situierten  
Quartiere ernst nehmen

Die vorgetragenen Beispiele zu Zusammenarbeit und Kooperation bringen mich auf die Idee, dass...

Wie müssen sich MGH bereits heute organisatorisch und thematisch aufstellen, damit sie auch in Zukunft zentrale Orte für Begegnung, Miteinander und freiwilliges Engagement in den Kommunen sind?

Was wünschen sich die MGH an fachlicher Begleitung und politischer Unterstützung?



Köln, Juli 2018

Zur Veröffentlichung überarbeitet im September 2021

## Dokumentation

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben

Referat 404

Fachlich-inhaltliche Begleitung

Von-Gablenz-Straße 2-6

50679 Köln

[www.bafza.de](http://www.bafza.de)

[fib-mgh@bafza.bund.de](mailto:fib-mgh@bafza.bund.de)

## Fotos

neues handeln GmbH

INTERVAL GmbH

Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus, BAFZA, FiB